

**Rede der Kulturreferentin Prof. Dr. Julia Lehner
anlässlich der Kulturpreisverleihung 2007**

12. November 2007, Tafelhalle Nürnberg, 19.30 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Mitglieder des Stadtrates, liebe Gäste

Wer das Glück hat, sich mit Kultur beschäftigen zu können, wer Kultur aktiv gestaltet oder aktiv an ihr teilhat, wird sich immer wieder fragen, was ist eigentlich Kultur, was ist Kulturpolitik, was muss sie leisten, an welchen Aufgaben und Zielen soll sie sich orientieren?

Es gibt viele Antworten darauf und dennoch müssen wir uns die Frage immer wieder stellen und vor allem immer wieder bereit sein, Kulturarbeit zu evaluieren. Kein leichtes Unterfangen, etwas zu überprüfen, was nicht definiert ist.

Die Kulturpreisverleihung der Stadt Nürnberg ist eine gute Gelegenheit, jene Fragen öffentlich zu stellen und aus einer bestimmten Perspektive heraus öffentlich zu beantworten versuchen. Die Kulturpreisverleihung 2007 bietet darüber hinaus die Möglichkeit, die Entwicklung einer Arbeitsphase zu betrachten, die sich fast über eine gesamte Amtsperiode erstreckt.

Wir alle wissen um den Stellenwert der Kultur in einer modernen Stadtgesellschaft, wir wissen, dass Kultur die Gemeinschaft im Innersten zusammenhält, dass sie identitätsbildend ist, dass sie die Kommunikationsfähigkeit stärkt, dass sie die Phantasie zur Zukunftsbewältigung angeregt, und, und, und. Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen.

Phantastische Vorstellungen mag das mancher Kritiker nennen.

Aber trotz tiefgreifender sozialer Umbrüche, trotz des gewachsenen Bedürfnisses nach Vergewisserung sind es vor allem die kulturellen Aktivitäten in ihrem vielfältigen Ausdruck, die Erfahrungsräume schaffen. Dort kann, über Herkunft und Zukunft, über Drohendes und Mögliches, über Eigenes und Fremdes reflektiert und kommuniziert, gespielt und auch gehandelt werden.

Daraus erwächst jedem Gemeinwesen, ob Staat oder Stadt, eine besondere Verantwortung. Denn so sehr privates und bürgergesellschaftliches Engagement zu begrüßen und zu fördern ist, muss grundsätzlich Leitidee bleiben, dass allen Zugang zur Kultur geschaffen und erhalten wird.

Unabhängig von der Etikettierung muss auch für den Bereich der Kultur das Konzept der Daseinsvorsorge gelten. Es muss ein vielfältiges Angebot ebenso gewährleistet sein wie der ein möglichst niederschwelliger Zugang dazu.

Kulturpolitik als kommunale Pflichtaufgabe?

Vor Dekaden schon wurde diese Diskussion mit politischer Vehemenz und damals letztendlich auch überaus erfolgreich geführt. Dennoch muss heute ebenso nüchtern resümiert

und auch diagnostiziert werden, dass entgegen aller Initiativen und wider alle Anstrengungen eine soziale Selektivität von Kultur nicht überwunden werden konnte.

Ohne die Gründe hier näher beleuchten zu können, gilt es diesbezüglich höchst aufmerksam zu sein und auch zu bleiben, denn kultureller Ausschluss verfestigt sich letztendlich zu sozialem.

Ästhetische, musikalische und kulturelle Bildung werden in Zukunft zunehmender Anstrengungen bedürfen, um eben möglichst allen Teilhabe und Anteil an den kulturellen Gütern, an den Gütern der Menschheit zu sichern. Kultur ist schließlich kein Vorbehaltsgut für Eingeweihte.

So ist städtische Kulturpolitik immer auch ein Teil der Bildungspolitik. Denn Bildung ist nicht nur theoretisches und beruflich verwertbares Wissen, sondern auch ästhetische Erfahrung und Kompetenz, die zugleich auf ethische Reflexion ausgerichtet ist. Wenn man die kulturelle Bildung nicht dem Privatfernsehen überlassen will, sind auch auf kommunaler Ebene weitere Maßnahmen nötig.

Die Aufgabe der Integration von Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft, religiöser Orientierung und kultureller Traditionen hat durch die Globalisierungs- und Migrationsprozesse der letzten Jahrzehnte erheblich an Bedeutung und Dynamik gewonnen. Damit ist eine große Herausforderung gesellschaftlichen und politischen Handelns entstanden, bei der Kulturpolitik und Kulturarbeit eine zentrale Rolle einnehmen.

Dort wo Menschen tagtäglich miteinander umgehen, dort wo Toleranz und Akzeptanz Grundlage für ein friedliches Miteinander sind, dort sind Kultur und Bildung gefordert.

So muss interkulturelle Kulturarbeit letztendlich auch die Herausbildung von interkultureller Kompetenz verfolgen.

Als "Kultur der Anerkennung" bezeichnet, ist der Verschärfung kultureller Differenzen zu ideologisierten Konflikten entgegenzuwirken und die Ausgrenzung gesellschaftlicher Minderheit zu verhindern.

Schließlich hat kommunale Kulturpolitik die Vielfalt des Kulturlebens zu sichern. Dieses Gebot erfordert die Unterstützung und Sicherung kultureller Aktivitäten und Initiativen. Wenngleich die Frage nach der Qualitätssicherung durchaus gestellt werden muss, können mit jeder kulturellen Initiative neue Partner für die Kultur gewonnen, neue Allianzen hergestellt und die Bereitschaft öffentliche Verantwortung zu übernehmen, begünstigt werden.

Die öffentliche Förderung der Kultur bleibt unumstößlich Kernaufgabe unseres demokratischen Gemeinwesens wie die Sicherung freier Gestaltungs- und Entfaltungschancen.

Genug der Theorie!

Sonntagsreden!

Keine "Gardinenpredigen" bitte!

werden so manche denken und mit Recht danach fragen, wie es in der Nürnberger Kulturpolitik um die Erfüllung der genannten Ansprüche steht?

Der Erhalt des im kulturellen Bereich über Jahrzehnte Erreichten galt und gilt immer die besondere Fürsorge, der sukzessive Ausbau wurde und wird nach wie vor betrieben und die Bestrebungen sind dort, wo Defizite feststellbar sind, auf Mehrung gerichtet.

Die Ein- und Errichtung neuer Kulturzentren orientiert sich heute an den spezifischen Bedürfnissen der dezentralen Standorte. Die Berücksichtigung sozialer, demografischer und bildungsrelevanter Profile ermöglicht einen genauen Zuschnitt der künftigen Einrichtungen. Nur so können detailliert abgestimmte, nachfrageorientierte Angebote offeriert werden. Dabei kann nicht nur mit entsprechender fachspezifischer Resonanz gerechnet werden, sondern gleichzeitig ist ein hoher Identifikationsfaktor zu erwarten. Sie alle wissen, dass der Blick hierbei nach Westen gerichtet ist und die Erkenntnisse im Süden gewonnen werden. Die notwendige Sicherung der Teilhabe aller an Kultur und deren Entwicklung wird in einem hohen Maß auch durch die Angebote bewerkstelligt, die seit einigen Jahren als "Dürerschwerpunkt" offeriert werden.

Die Auseinandersetzung mit einem der bedeutendsten europäischen Künstler geschieht gerade hier nicht nur unter dem Aspekt wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns, sondern immer auch unter der Frage der Bereitung eines allgemeinen Zugangs zu besonderen kunst- und kulturhistorischen sowie gesellschaftspolitischen Fragen.

Mögen Kritiker dabei auch einen allzu inhaltsarmen, wenn nicht sogar inhaltsleeren Umgang mit dem Thema argwöhnen, so zeugen die Reaktionen Jahr für Jahr nicht nur für einen erstaunlichen quantitativen Wiederhall, sondern belegen auch eine rege thematische Auseinandersetzung.

Der Vorwurf der Förderung sogenannter Event-Kultur, bei der schäumende Bierkrüge und knallende Sektkorken stärkere Anziehung ausübten, als aktive Teilhabe und Inhalte, ist immer wieder zu hören. Ohne beispielsweise anlässlich der Blauen Nacht Ersteres in Abrede stellen zu wollen, muss festgestellt werden, dass bei keiner Veranstaltung so viele Menschen, so viele kulturelle Angebote wahrnehmen und daran partizipieren. Davon abgesehen, muss der Unterhaltungswert von Kultur durchaus durchaus nicht schamvoll verschwiegen werden.

Auch auf musikalischem Gebiet, das per se nicht dem Bereich der populären Musik zugeordnet wird, kann eine außerordentliche Publikumsresonanz erreicht werden. Die Klassik Open Air-Konzerte zeigen dies Jahr für Jahr. Bei aller Skepsis kann hier zwar immer "von Masse", aber nie von „Masse statt Klasse" gesprochen werden.

Mit der Teilverstaatlichung des städtischen Theaters und der Einrichtung des Staatstheaters Nürnberg ist nicht nur die Bestandssicherung des Dreispartenhauses für die Zukunft gesichert, sondern auch eine erhebliche Entlastung des städtischen Haushalts erfolgt. Mit der Hebung des städtischen Konservatoriums zur staatlichen Musikhochschule wurde der gleiche Zweck verfolgt und zusätzlich das Renommee dieser Institution in Nürnberg erheblich erhöht.

Im Bereich der kulturellen Bildung sei noch einmal auf die Einrichtung des „Südpunkts“ verwiesen. Erstmals werden hier drei verschiedene Kultureinrichtungen, Bildungszentrum, Bibliothek und Amt für Kultur und Freizeit, nicht nur unter einem gemeinsamen Dach, sondern mit einem gemeinsamen Programm eindrücklich unter Beweis stellen, dass die Rede von Synergieeffekten keineswegs nur Worthülsen sind. Darüber hinaus wird hier offensichtlich, dass Teil der Kulturpolitik immer auch Bildungs- und damit auch Sozialpolitik ist.

Zum "KuKuQu" noch einmal!

Auch dazu ein Wort.

Mit dem Kunst- und Kulturquartier entsteht eine Einrichtung ganz neuen Zuschnitts. Unter einem gemeinsamen Dach wird von der Kunsthalle im Norden bis zur Kulturinformation im Süden ein Kulturzentrum entstehen, das in direkter Zusammenarbeit der Einzelinstitutionen ganz neue Gesamtpotentiale entwickelt.

Örtlich angegliedert und inhaltlich völlig integriert, wird für die Bildende Kunst in der Stadt und in der Region eine eigene Plattform geschaffen. Damit wird ein jahrelanges Desiderat beseitigt und dem Gesamtareal weitere Möglichkeiten der befruchtenden Zusammenarbeit geboten.

Mögen Änderungen, auch Strukturänderungen immer wieder Irritationen auslösen und mitunter vehemente Ablehnung evozieren, so wird sich zeigen, dass die vorhandenen Befürchtungen vor dem Neuen, schnell von den Möglichkeiten durch das Neue abgelöst werden.

Die Politik als Ganzes ebenso wie die Kulturpolitik sieht sich permanent mit Gegebenheiten konfrontiert, auf die es zu reagieren gilt. Selbst in der kurzen Phase von etwas mehr als einer halben Dekade galt es auch im Bereich der Kultur immer wieder Maßnahmen zu ergreifen, um Änderungen zu vollziehen.

Meist geschieht dieser Vollzug innerhalb des Gesamtgefüges der städtischen Verwaltung. So ist das, was im Bereich der Kulturpolitik an Änderungen vorgenommen werden musste und vorgenommen werden konnte, Ergebnis gesamtstädtischer Entscheidung.

Entsprechend seinem politischen Auftrag ist es Aufgabe des Referats innovative Ideen, Anregungen oder Änderungsvorschläge zur Förderung der Kultur und damit zum Wohl der Bürger einzubringen.

Dieser Auftrag konnte aber nur erfüllt werden, weil alle daran mitgearbeitet haben. Über die Parteigrenzen hinweg
- wenn Sie wollen, in umfassender Koalition –
haben die Entscheidungsträger in Bezug auf die Schaffung des KuKuQu's keine Parteipolitik betrieben, sondern ausschließlich Sachpolitik,
Sachpolitik zum Wohl der Kultur, der Stadtkultur und damit zum Wohle des Souveräns.

Ich bedanke mich an dieser Stelle noch einmal im Namen der Kultur, besonders aber im Namen der Nürnbergerinnen und Nürnberger dafür.

Die Eigendefinition der Kunst unseres Preisträgers Harri Schemm aufgreifend, scheint, kritischen Zungen und profunden Analysten zufolge, auch die heutige Veranstaltung unter dem Vorzeichen des "Radikalen Provinzialismus" zu stehen.

Jenseits ihres Urteils, sehr verehrte Damen und Herren, und jenseits der Frage nach "Radikalem Provinzialismus" oder "Provinziellem Radikalismus" konnte dem Auftrag zur Wahrung, Förderung und Mehrung der Kultur in unserer Stadt wohl genügt werden.

Wenn man

angeregt von einem Gedanken des früheren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker davon ausgeht, dass Kultur das eigentliche Leben ist und somit der Politik ebenso wie der Wirtschaft, dem Feuilleton ebenso wie dem Lokalen zu Grunde liegt und sie verbindet, Kultur also gewissermaßen unsere Lebensweise ist, so ist sie auch die Substanz, um die es in der Politik geht.

Ich möchte mich daher bei den Politikerinnen und Politikern aller

– nun ja, fast aller –

im Rat vertretenen Parteien für die Ermöglichung dieser Kulturpolitik bedanken. Dank natürlich auch an alle Geldgeber von außen, ohne deren Unterstützung so manches Projekt nicht realisierbar gewesen wäre.

Schließlich

- und das ist ja der Grund unseres Zusammenseins -

möchte ich mich beim Beratergremium für sein Entscheidung herzlich bedanken und alle Preisträgerinnen und Preisträger auf Herzlichste beglückwünschen.

Möge Ihnen diese Anerkennung für Ihre Leistung sowohl Motivation für ihre weitere künstlerische Arbeit sein als auch Grund für einen wachsenden Bekanntheitsgrad.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.